

Robert Reiß, *Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim, Kreis Weißenburg-Gunzenhausen. Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südwestlichen Mittelfranken. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg*, Band 10. Verlag des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1994. 428 Seiten, 145 Tafeln, 310 Zeichnungen im Text und 2 Beilagen

Der vorliegende Band bildet ein missing link, eine wichtige Ergänzung und Weiterführung zu den Arbeiten von Hermann Dannheimer und Robert Koch über das 5. bis 7. Jh. n. Chr. in Franken. Er hat zum Gegenstand die Vorlage, archäologische Aufbereitung und historische Einordnung eines Reihengräberfeldes von Westheim im südwestlichen Mittelfranken nördlich der Donau. Hinzu kommt das Inventar eines Frauengrabes des 7. Jh. aus dem südöstlichen Teil des heutigen Dorfes Westheim, etwa 500 m südöstlich des vollständig ausgegrabenen Reihengräberfeldes. Dieses zunächst einzeln geborgene Frauengrab scheint aber ein zweites Reihengräberfeld in der Gemarkung Westheim zu repräsentieren.

Das ausgegrabene Reihengräberfeld gehört weder zu den Alamannen noch zu den Thüringern und noch weniger zu den Baiern. Wozu gehört dann aber die Bevölkerung? Dieser Umstand lässt den Leser und Benutzer dieses Bandes noch interessanter die Vorlage und Auswertung der archäologischen Funde verfolgen. Die Publikation ist klar aufgebaut und übersichtlich in 14 Abschnitte gegliedert. Sie beginnt mit einer Einführung in geographisch-geologischer und archäologischer Sicht. Es ist zu begrüßen, daß nicht nur ein Katasterplan, sondern auch eine topographische Karte mit Höhenschichtenlinien und Gewässern sowie Fundplatzeintragungen vorgelegt wird. Allerdings ist der auf S. 14, Abb. 2, mit 1 : 100 000 als Maßstab vorgelegte Katasterplan zu ändern in 1 : 10 000. Der als Beilage 1 vorgelegte Grabungsplan läßt zweifelsfrei erkennen, daß das Gräberfeld im Westen und im Norden vollständig erfaßt wurde, während im Süden eine größere Anzahl von Gräbern im 19. Jh. durch einen Steinbruchbetrieb vernichtet wurde. Die dokumentierte Grabzahl beläuft sich auf 261 Gräber, die 288 Individuen, verursacht durch Doppelgräber und Mehrfachgrablegen, enthielten. Auf Grabüberschneidungen wurde besonders geachtet. Sie traten aber außerordentlich selten auf. Es werden einfache Grabgruben, Sarggräber, Kammergräber, in den anstehenden Kalksandstein eingetiefte Gräber, Kreisgräben und Grabhügel unterschieden, die sowohl Männer- als auch Frauen- und Kinderskelette enthielten. Hinzu kommen Pferde- und Hundebestattungen. Ein Pferdegrab (Grab 1,00) war mit einer kleinen Bronzeglocke ausgestattet.

Leider blieb auch das Reihengräberfeld von Westheim nicht von Grabräubern in alter Zeit, wenige Jahre oder Jahrzehnte nach den Bestattungen, verschont. Insgesamt wiesen 118 Gräber, das sind 41 %, derartige Störungen auf. Es handelt sich dabei sowohl um Männer- als auch um Frauengräber. Pfostengruben an der Nordperipherie des Gräberfeldes ließen sich zu dem Grundriß eines kleinen Gebäudes verbinden. Der Autor schlußfolgert: "Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit wird man ... mit einer frühen lehmgebundenen Holzpfostenkirche rechnen dürfen, deren Pfostenstellungen einen einfachen Saalbau ergeben."

Die in Abb. 12 vorgestellte Rekonstruktion der kleinen Saalkirche mit bündig an der Wand ansetzendem Dach sollte durch ein weit übergreifendes Dach ersetzt werden, da ansonsten das Bauwerk in kürzester Zeit den Unbilden der Witterung erlegen wäre. Aufgrund der horizontalen Stratigraphie möchte der Autor diesen Bau in die Zeit um 600 n. Chr. setzen.

Die chronologische Gliederung des Gräberfeldes wird im dritten und achten Abschnitt des Buches behandelt. Der Verfasser schließt folgerichtig an die bis jetzt von der Archäologie erarbeitete zuverlässige Datierung, ausgehend von Böhner über Ament bis hin zu Menghin und Roth/Theune, an, synchronisiert sehr gut mit Menghins Männergräbern und mit den Frauengräbern von Roth/Theune. Er kommt in Wertheim zu fünf Belegungsphasen, von denen jede Phase rund 35 bis 40 Jahre, also etwa eine Generation oder etwas mehr, umfaßt: Phase 1: 480/90 bis 530 = 40/50 Jahre; Phase 2: 480/90 bis 530 = 30/40 Jahre; Phase 3: 560/70 bis 610/15 = 40/55 Jahre; Phase 4: 610/15 bis 650 = 35/40 Jahre; Phase 5: 650 bis 670/80 = 20/30 Jahre.

Hieran schließt sich chronologisch das bislang einzelne Grab, das ein weiteres Reihengräberfeld anzeigen dürfte, im Südwesten des Dorfes an. Rezendent möchte in Erwägung ziehen, ob unter Fortbestand der zum vorgelegten Reihengräberfeld gehörenden Siedlung die Toten seit dem Ende des 7. Jh. bei der später in Stein ausgeführten Kirche St. Pankratius bestattet worden sind und erst zu dieser Zeit die drei vom Verfasser ermittelten bzw. postulierten Höfe - einer im Nordteil, einer im Ostteil und einer im Südwestteil des heutigen Dorfes - zu einer kirchlich-politischen Gemeinde zusammengefaßt worden sind.

Der als Beilage 1 beigegebene große Grabungsplan enthält die Zuordnung der einzelnen Gräber zu ihrer Belegungsphase. Danach beginnt die Belegung des über dem heutigen Dorf Westheim in leichter Hanglage angelegten Reihengräberfeldes in Phase 1 in lockerer Streuung und bildet eine nord-südlich ausgerichtete Achse. Die Gräber der Phase 2 gruppieren sich zwischen und um die der Gruppe 1 herum und breiten sich östlich und westlich weiter aus, so daß die Achse des Gräberfeldes sich nach Westnordwest/Ostsüdost verschiebt. Die Gräber der Phase 3 streuen noch leicht zwischen denen der Phase 1 und 2, häufen sich aber an der Peripherie, besonders im Nordwesten.

Gräber der Phasen 4 und 5 finden sich nur sehr sporadisch im Mittelteil des Gräberfeldes, sie konzentrieren sich im Osten und Westen des Gräberfeldes. Die Beweisführung für den chronologischen Ansatz der Grabinventare ist schlüssig. Es ist erfreulich, daß der Verfasser zwar seine eigene Phasengliederung für Wertheim aufgestellt, diese aber in den allgemeinen mitteleuropäischen chronologischen Rahmen eingehängt hat. Diese Arbeitsweise erspart dem Benutzer umständliche eigene Korrelationsbemühungen. Die in Beilage 2 für die Fundgattungen und -typen aufgezeigte "Stellung des Reihengräberfeldes von Westheim in der chronologischen Entwicklung der Merowingerzeit" ist ein Musterbeispiel und dient dem Benutzer zur schnellen Einführung und Übersicht. Schade, daß nur die Keramik von Westheim dabei erfaßt wurde. Andererseits wäre dann die Darstellung nicht so übersichtlich ausgefallen. Zudem ist zu berücksichtigen, daß durch Grabberaubungen gerade die Metallsachen dezimiert worden sind, während die Keramik vollständig vorliegt. Wenn in Westheim wegen der Grabberaubung nur aus zwei Frauengräbern Bügelfibeln, und zudem fränkischer Provenienz, vorliegen, ist die graphische Darstellung in Beschränkung auf die Keramik wohl gerechtfertigt. Es soll hier nicht die Fülle des Materials und deren Interpretation, die neben den auch sonst üblichen Männer-

und Frauenausstattungen auch einen Steckamboß, einen Angelhaken und ein Kettengeflecht enthält, vorgeführt werden. Lediglich bei der Interpretation von Fragmenten "eines Kettengeflechtes aus kleinen Eisenringen, zusammengebacken, bronze- sowie Gewebereste" aus dem Frauengrab 1 als Teil eines Nackenschutzes oder Kettenhemdes "als Symbolgut" sind Bedenken angebracht. Bereits von anderen Autoren sind derartige Kettengeflechte als Teile von Taschen, die die Frauen vom Gürtel herabhängend trugen, erkannt worden.

Wichtige Erkenntnisse liegen in der Herkunft bzw. Beeinflussung der Keramik. Der Autor weist in der Belegungsphase 1, und teilweise auch noch in Phase 2, einen hohen Anteil "elbgermanischer Formtradition" nach. Es handelt sich um handgeformte Keramik, Rippengefäße, Dellengefäße, unprofilierte Töpfe und Kümpfe. Die Dellengefäße gehören zur Belegungsphase 1, die Töpfe und Rippengefäße bestücken sowohl die Phase 1, kommen aber auch noch in Phase 2 vor. Ihre besten Parallelen finden sie in der mitteldeutsch-thüringischen Keramik, aber auch am Mittelrhein, von wo A. Wieczorek das Material vorgelegt hat, und im Gebiet der Alamannen. Aber die Keramik von Westheim kann weder von dem einen noch von dem anderen Gebiet einfach übernommen worden sein. Auch als Zuwanderung aus einem der genannten Gebiete kann dies nicht interpretiert werden. Daneben gibt es in Westheim Keramik spätömischer Formtradition, wobei die fränkische Tonware in den folgenden Phasen stärker hervortritt und in den letzten Phasen bestimmt wird. Das geht hin bis zu sehr hart gebrannten Gefäßen mit Wellenband im 7. Jh. In Phase 4, in der ersten Hälfte des 7. Jh., erkannte der Autor stempelverzierte Drehscheibenware mit Wellenbändern und Rautenmustern und kreierte mit dieser den "Typ Westheim". Von den Münzbeigaben, neun an der Zahl, sind die römischen antiquiert, während die ostgotischen von Athalarich (526-534), Wittiges (536-541) bis zu Totila/Baduela (541-552) eine chronologische Stütze für die Belegungsphase 2 des Gräberfeldes bilden.

Bei der historischen Auswertung der Grabungsbefunde in Verbindung mit der "Landesgeschichte Südwestmittelkrafts im Spiegel der archäologischen, namenkundlichen und historischen (gemeint sind die schriftlichen) Quellen" geht der Verfasser von den Zuständen und historischen Veränderungen in der spätömischen Kaiserzeit im Limeshinterland bis zum 5. Jh. aus. Nachdem die Römer durch die Errichtung des Limes im 1. und 2. Jh. n. Chr. die fruchtbare Landschaft Südwestdeutschlands für ihre Herrschaft gesichert und landwirtschaftlich erschlossen hatten, erfolgte um 233 bis in die fünfziger Jahres des 3. Jh. n. Chr. der Alamannensturm und, daraus resultierend, die Zurücknahme der Grenzen des Imperiums Romanum an Rhein und Donau sowie der römischen Zivilbevölkerung. Es erfolgte in den geräumten Gebieten eine germanische Landnahme. Die dann beginnenden Siedlungen zeigen im fortgeschrittenen 4. und 5. Jh. Keramik vom Typ Friedenhain-Přešťovice mit Affinitäten mit dem mitteldeutschen Elbegebiet und Böhmen. Der Autor vermutet in diesen Germanen nördlich der Donau, besonders im Einzugsbereich von Altmühl und Naab, den Stamm der 260 n. Chr. erstmals bezeugten Juthungen. Mit dem Einsetzen des Gräberfeldes Westheim um 480 n. Chr. trifft sich eine Ausdehnung des Machtbereiches der Thüringer, die um 480 Passau plünderten und in deren Herrschaftsgebiet nach Angaben des Geographen von Ravenna die Flüsse Regen und Naab flössen. "Die mitteldeutsch-thüringische Komponente im Reihengräberfeld von Westheim" umfaßt die Belegungsphasen 1 und 2. Der Autor schlußfolgert: "In der

Zusammenschau aller Fakten verkörpern sämtliche aus Westheim überlieferten Formen mitteldeutscher Provenienz letzte Zeugnisse einer altansässigen elbgermanisch-thüringischen Bevölkerungsgruppe, die allein ihrer gewohnten Brandbestattungssitte wegen nicht in größerem Umfang faßbar wird. Als, wie noch zu zeigen sein wird, an der Wende vom 5. zum 6. Jh. die Franken ins Land kommen, wird zwar die Gelbe Bürg als der mutmaßliche Zentralort der Region geschleift, das flache Land und seine einheimischen Bewohner dagegen hat man nur einer neu strukturierten herrschaftlichen Organisation unterstellt. Unter diesem fränkischen Einfluß übernehmen sie schließlich die Reihengräberseite und werden dadurch aufgrund ihrer andersartigen materiellen Kultur für eine kurze Zeit archäologisch faßbar." (S. 216)

Rezendent möchte das Gräberfeld von Westheim deuten als einen Bestattungsplatz einer einheimischen Bevölkerung der späten, elbgermanisch strukturierten Gruppe Friedenhain-Přešovice, die mit den Juthungen identisch ist, um 470/480 unter thüringische Herrschaft kam und starke kulturelle Beziehungen mit dem Stamm der Thüringer besaß. Das Reihengräberfeld von Westheim setzte in dieser Zeit um 480, also nicht erst in fränkischer Zeit ein. In der ersten Hälfte des 6. Jh. nahmen die Franken auch das heutige Franken in Besitz, die Bevölkerung von Westheim wurde fränkisch administriert, ihre kulturellen Bindungen gingen jetzt zum Frankenreich. Dieser Umstand drückt sich auch in der Keramik, u. a. Doppelkoni und Röhrenkannen, des Reihengräberfeldes von Westheim aus. Auch der Ortsname wird aus dieser Zeit stammen.

Der Katalog des Gräberfeldes ist klar aufgebaut und erlaubt ein rasches Arbeiten. Alle Funde sind grabinventarweise im Tafelteil als Strichzeichnungen gut und in einheitlichem Maßstab abgebildet.

Insgesamt kann die Vorlage und umfassende Auswertung des Reihengräberfeldes von Westheim als ein sehr positiver Beitrag zur Germanenforschung Süddeutschlands, der auch für die Forschung Mitteldeutschlands von Wichtigkeit ist, da u. a. auch Stellung zur Frage der viel diskutierten Juthungen genommen wird, begrüßt werden. Dem Verfasser muß man für diese Leistung Dank zollen. Das Werk ist für Archäologen, Historiker, Mediävisten, Numismatiker und Siedlungsgeographen von großem Nutzen.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt